

Rosetta Lopardo

# Das Erbe ihres süditalienischen Papàs

*Noch mehr Besuch aus dem Olma-Gastkanton Basel: Rosetta Lopardo serviert uns aber keine Leckerli, sondern La Stracciatella, ihr feuriges neues Soloprogramm mit Volksliedern und Anekdoten aus Süditalien.*

von Christa Hürlimann

Es war schon alles aufgegleist für ihr zweites Soloprogramm, ein Stück über das Leben der grossen deutschen Sängerin und Schauspielerin Marlene Dietrich. Die Story hatte sie im Kopf, die Unterstützung zugesichert, die Termine vereinbart. Und dann starb ihr geliebter Papà. Und stellte alles auf den Kopf.

#### Rosetta statt Marlene

«Nach seinem Tod merkte ich, dass ich meine Solokarriere nicht einfach mit irgendeinem Stück fortsetzen könnte», sagt Rosetta Lopardo, die nach ihrem langen Engagement als die eine Hälfte des Duos «Fatal dö» und ihrem ersten Soloprogramm «Sexswisswell» in den Startlöchern für ihr zweites Solo stand. «Ich brauchte eine Geschichte, die mich mit Leib und Seele packen würde.»

Was läge da näher als ihre eigene Familiengeschichte? Angefangen beim Papà, der als junger Gastarbeiter mit nichts als einem kleinen Koffer aus Neapel in die

Schweiz einwanderte und sich hier ein neues Leben einrichtete, anfangs konfrontiert mit Ablehnung, die sich allmählich in Neugier und schliesslich in wachsende Begeisterung ihm und seinen Landsleuten gegenüber entwickelte.

Die Idee für das Stück kam Rosetta Lopardo, als sie sich ein süditalienisches Lied anhörte. Bis zu seinem Tod sei ihr Vater Träger ihres Kulturerbes gewesen; nun trug plötzlich sie diese Verantwortung. Hals über Kopf stoppte sie die bisherige Produktion und fragte ihren Bruder für eine Zusammenarbeit an. Enzo Lopardo, der bereits für frühere Programme seiner Schwester die Soundtracks komponiert hatte, war sofort Feuer und Flamme und durchforstete alte italienische Liederbücher. Gefunden und neu interpretiert hat er vom Mambo italiano aus den Fünfzigern bis hin zu Volksliedern aus dem 12. Jahrhundert. «Diese Lieder werden in Süditalien von Generation zu Generation weitergegeben und immer wieder aufgefrischt, so dass sie niemals verstaubt klingen», erzählt Rosetta Lopardo. «In Süditalien singen vom fünfjährigen Mädchen bis zum 90jährigen Grossvater alle mit!»

#### Mit Musik, Witz und viel Feuer

So selbstverständlich wie die Musik in der Heimat ihrer Eltern zum Alltag gehört, so harmonisch bettet sie sich in das Stück «La Stracciatella» ein: «Enzos Musik vertieft meine Worte», sagt Rosetta Lopardo, die sich riesig freut, dass sie erstmals richtig viel



Bild: Gregor Brändli

zum Singen kommt. Dabei klingt schon das gesprochene Wort wie Musik in unseren Ohren, wenn die in Winterthur geborene Italo-schweizerin lautstark in Zürcher Dialekt loslegt, gespickt mit Ausdrücken – auch Kraftausdrücken – und Satzketten in ihrem süditalienischen Dialekt, und von früher erzählt: Davon, wie sie und Enzo nach den grossen Ferien in der Heimat ihrer Eltern zum Abschied jeweils «von Hunderten Onkeln und Tanten» in die Wangen gekniffen wurden – «das Rot in meinem Gesicht ist kein Wangenrouge!» –, bevor es mit dem Zug, natürlich ein paar Stunden später wie angekündigt,

Richtung Norden ging, ausgerüstet mit Vorräten an Strozzapreti-Spaghetti-Amaretti-Panini-Tartu-fi-Canneloni-Pomodori – «nur mit dem Nötigsten eben» – heim nach Winterthur.

**Von abgelehnten Fremden zu heiss geliebten Freunden**

Für die Entwicklung des Stücks tauschte sich Rosetta Lopardo mit ihrem Bruder und ihrer Mutter aus und pflegte einen engen Telefonkontakt mit Zio Raffae, jenem Onkel, der als einziger der Familie in Süditalien geblieben ist. «Er ist übrigens tatsächlich im Baugeschäft tätig – aber nicht in der Entsorgung, wie ich im Stück

erzähle», sagt die Kabarettistin lachend. Zio Raffae kennt sie wie seine Westentasche, die Heimat der Familie Lopardo: «Brienza, Provincia di Potenza – wo alle mit offenem Messer unter dem Kissen schlafen».

In «La Stracciatella» wandern Klein Rosetta und Enzo von dort mit ihren Eltern in die Schweiz aus. Und auch wenn sie im echten Leben in Winterthur geboren seien, hätten sie sich tatsächlich wie Immigranten gefühlt, erzählt Rosetta Lopardo. Sie hätten zu Hause lange nur Italienisch gesprochen, ihr Bruder lernte erst im Kindergarten Deutsch. «Dann-zumal war den Schweizern →



**Zur Person Rosetta Lopardo**

**Geboren am**

Schweigen... Dann lachen: «Sophia Loren verrät ihr Alter auch nicht!»

**Aufgewachsen in**

Winterthur

**Wohnort**

Basel

**Familie/Liebe**

eine Tochter (17) und ein Sohn (12), geschieden, lebt in einer Beziehung

**Werdegang**

Nach dem Kindergärtnerinnen-seminar Ausbildung an einer Musicalschule in New York, erste grosse Rolle in der Niederdorferoper, Engagements beim Schweizer Fernsehen und Radio, vier Programme mit Ursula Portmann als Duo «Fatal dö», 2007 erstes Soloprogramm «Sexswisswel». Ist aktuell mit Bruder Enzo mit dem Programm «La Stracciatella» auf Tournee.

**Auftritte in der Ostschweiz**

Am 13., 15. und 16. Oktober in der Kellerbühne St. Gallen (www.kellerbuehne.ch, Verlosung siehe S. 45).

**Homepage**

www.rosetalopardo.ch

**Entweder oder**

**Chnöpfli oder Strozzapreti?**

Ich habe diesen Sommer 120 Kilo Tomaten eingemacht – deshalb: Strozzapreti aus Süditalien mit meinem Sugo – ein Gedicht!

**Vasco Rossi oder Büne Huber?**

O das ist aber gemein! Da kann ich mich wirklich nicht entscheiden.

**Leckerli oder Amaretti?**

Leckerli zum Zvieri – Amaretti am Abend, nach einem guten Essen.

**Rimini oder Berner Oberland?**

Berner Oberland, definitiv, das ist mir lieber als auf Liegestuhl Nummer 1248 zu liegen...

**Alberto Tomba oder Roger Federer?**

Roger Federer, ihn finde ich einen ganz feinen Menschen. Er lebt das Schweizersein auf total sympathische Art, integer und authentisch – einfach super!

→ alles Italienische fremd, man ging nicht zu den Italienern nach Hause, man wusste ja nicht, was die essen.» Bei der Recherche für einen Artikel – die Kabarettistin und Schauspielerin ist auch journalistisch tätig – stiess sie kürzlich auf Berichte über Schilder an Restaurants, auf denen stand: «Zutritt für Hunde und Italiener verboten». «Wir Italiener waren noch nicht integriert, es war täglich spürbar, dass wir anders sind.» Heute gehörten Pizza und Cappuccino zum Alltag der mediterranisierten Schweiz – «doch jetzt haben viele wieder Angst vor anderem Fremden», sagt Rosetta Lopardo. «Dabei könnte es uns bereichern!»

**Wie ein Wurstsalat all'arrabbiata**

Den Beweis liefert sie mit «La Stracciatella», indem sie die Gegensätze ihrer beiden Kulturen auf köstliche Art aufzeigt, als «Wurstsalat all'arrabbiata» etwa oder als «Fotzelschnitte al Pesto». «Ich war immer hier die Italienerin und in Süditalien die Schweizerin», erklärt sie, «und ich war

immer auf beide Identitäten gleichermaßen stolz.» Dass sie die Schweiz liebt, zeigt sie auf der Bühne etwa dann, wenn sie im Sennenchutteli die Landesfahne durch die Luft wirbelt und ihren Bruder Taler schwingen lässt. «Aah und ich liebe Geranien! Besonders an diesen irrsinnig schönen Appenzellerhäusern!» Aber sie amüsierte sich auch über einen Sciopero (Streik) an einem italienischen Bahnhof, wenn alle herumstünden und kein Schwein die Lautsprecherdurchsagen verstehe. «Ich fühlte mich immer wohl in Italien, sah aber auch die Unmöglichkeit, dort zu leben.»

Aber auch wenn die Gegensätze auf der Bühne heiter herüberkommen: Auch die Eltern Lopardo stiessen anfangs in der Schweiz auf Ablehnung. Als Kind sei die Tragik jedoch weniger sichtbar gewesen, sei vieles als witzig erlebt worden, etwa die üppig gefüllten Panini im Vergleich zu den «chirurgisch zugeschnittenen» Schweizer Brötli. Aber nicht nur: «Als ich meinem Vater meinen ersten Freund vorstellte, war das wirklich nicht lustig! Im

Rückblick dafür umso mehr!», sagt Rosetta Lopardo amüsiert. «Manchmal begreift man das Leben eben erst rückwärts – man muss es aber vorwärts leben.»

**Im Gedenken an ihren Papà**

Ihr süditalienisches Temperament ist ein Erfolgsfaktor auf der Bühne. Sie betont aber, dass dies keine Masche sei: «Ich bin wirklich so! Und es freut mich natürlich, dass ich damit den Nerv treffe.» Sie erhalte Reaktionen von Secondos, die sich in ihren Anekdoten wiedererkennen, ebenso wie von Schweizern, die mit Gastarbeitern aufgewachsen sind. Mit «La Stracciatella» erzähle sie aber noch eine weitere Geschichte. «Nämlich jene von meinem Vater, der mit einem kleinen Koffer ohne Jacke und Krawatte in die Schweiz kommt – und in einer kleinen Kiste aus Holz wieder heimgeht», sagt Rosetta Lopardo. «Im Herzen sind wir alle unterwegs, haben wir alle einen Koffer in der Hand und probieren irgendwo anzukommen. Und alle müssen wir irgendwann einmal gehen.»

**RUTISHAUSER BAROSSA**  
WELT DER WEINE

PREISE IM WERT VON ÜBER  
FR. **10'000**  
FÜR ALLE TEILNEHMER

ZWEITE AUFLAGE  
2010/11

RETO SCHERRER  
AM FINALE

**Rutishauser JASSplausch**

Mehr Infos unter [www.jassplausch.ch](http://www.jassplausch.ch)

5. OKT. 2010 BIS 15. JAN. 2011  
FINALE SONNTAG 13. FEB. 2011

IN ZUSAMMENARBEIT MIT

